

**Arvo Pärt: *Silhouette – Hommage à Gustave Eiffel*
für Streichorchester und Schlagzeug (2009)**



Gustave Eiffel: Eisenfachwerkturm, 1889;
Paris, Marsfeld

Als Paris 1889 die Gelegenheit erhielt, den 100. Jahrestag der Französischen Revolution mit der Ausrichtung einer Weltausstellung zu feiern, sollten einige spektakuläre neue Gebäude entstehen, um der Welt den Stand der technischen Entwicklung in Frankreich zu demonstrieren. Ingenieure aus dem renommierten Büro Gustave Eiffels entwarfen einen Eisenturmturm, den ein Architekt später noch ästhetisch verschönerte. Mit diesem Vorschlag gewann Eiffel unter rund 100 Bewerbern den für französische Architekten und Ingenieure ausgeschriebenen Ideenwettbewerb. Der 324 m hohe Turm, der am Ende des Champ de Mars nahe der Seine errichtet wurde, diente zunächst als monumentales Eingangsportal und Aussichtsturm der Weltausstellung, später zudem als Sendeturm, von dem das erste öffentliche Radioprogramm Europas (seit 1921) und das erste französische Fernsehprogramm (seit 1935) ausgestrahlt wurde.

Das gigantische Bauwerk erregte von Anfang an größte Aufmerksamkeit und wurde nicht zuletzt auch in zahlreichen Kunstwerken thematisiert. Maler wie Dichter bezogen sich unmittelbar auf die riesige, aber zugleich filigran wirkende Skulptur. In Frankreich selbst wurde der Turm zum Symbol eines Lebensgefühls (Blaise Cendrars) oder zur Kulisse einer fantastischen Geschichte (Jean Cocteau); der Chilene Vicente Huidobro besang ihn in einem Gedicht als "Himmelsgitarre" und etliche Chansonniers setzten sich in Liedern mit der Bedeutung auseinander, die der Turm aufgrund seiner überwältigenden Höhe für die Menschen haben kann. Unter den frühesten Künstlern, die sich quer durch alle Stilrichtungen durch die Silhouette inspiriert fühlten und das neue Pariser Wahrzeichen in ihre Bilder integrierten, sind Georges Seurat, Paul Signac, Henri Rousseau, Pierre Bonnard, Maurice Utrillo, Édouard Vuillard, Raoul Dufy, Marc Chagall und Robert Delaunay. Die Linie setzt sich bis heute fort.

Der estnische Komponist Arvo Pärt, der in seiner Musik an den Geist der russisch-orthodoxen Liturgie anknüpft, bietet in seiner Komposition eine neue Sicht auf dieses Monument technischer Meisterschaft und Innovation, indem er der Ästhetik des Bauwerkes ihre spirituellen Grundlagen ablauscht. Zugleich spielten für Pärt auch persönliche Gründe eine Rolle, sich dem Eiffelturm künstlerisch-musikalisch zu nähern. Er komponierte *Silhouette* zum Einstand seines Landsmannes Paavo Järvi als Generalmusikdirektor des Orchestre de Paris. Paavos Vater, Neeme Järvi, hatte sich in den 60er Jahren über das Aufführungsverbot der Werke Pärts hinweggesetzt und die ersten Orchesterwerke des vom Sowjetregime wegen seiner religiösen Affinitäten verfeimten Komponisten dirigiert. Dies führte dazu, dass zunächst Järvi mit seiner Familie, dann auch Pärt selbst Estland verlassen und in den Westen emigrieren mussten. (Pärt lebt seit 1980 in

Berlin.) So verbindet Pärt in seinem Werk den innigen Dank an seinen frühen Förderer mit einer Hommage an den Turm als säkulares Symbol eines Strebens, das wie einst die gotischen Kathedralen den Menschen über sich hinausweist.

Pärts ganz eigene Tonsprache, die er als “Tintinnabuli” (dreiklang-basiertes Glockengeläute) bezeichnet, beruht in Ablehnung der atonalen und Geräusche einbeziehenden Musik, der sich so viele Komponisten des 20. Jahrhunderts verschrieben haben, auf harmonischer Einfachheit. Die Basis bilden Dur- und Moll dreiklänge mit diversen Obertönen, schlichte Rhythmen und oft wiederholte und daher unmittelbar eingängige melodische Linien in meist langsamen Tempi. Virtuosität lehnt Pärt ab, sowohl beim Entwurf der Komposition als auch bei deren Aufführung.

Silhouette ist für Streichorchester und Schlagzeug entworfen. Die je nach Blickwinkel zart oder robust aussehenden Eisenstreben des Turmes finden ihren musikalischen Widerhall mittels verschiedener Instrumente aus Bronze, Messing, Stahl oder einer metallischen Legierung. Drei dieser Schlaginstrumente beteiligen sich mit gestimmten Tönen: antike Zimbeln, Vibraphon und Röhrenglocken. Zusammen mit dem tiefen Gongklang des Tamtam sorgen sie für die lyrische Komponente der Musik. Die große Trommel und später die Triangel sowie verschiedene Becken dagegen sorgen für die Markierung von Gliederungspunkten.

Wie Pärt in einem Kommentar zu dem Stück selbst, übersetzt er die verschiedenen Elemente der technischen Konstruktion in eine musikalische Struktur. Was diesen Turm von anderen Bauwerken unterscheidet, so betont er, ist seine Transparenz und scheinbare Leichtigkeit. Zugleich ist der Turm natürlich wie jedes Gebäude fundamental statisch. Diese Spannung zwischen Transparenz und Stasis bildet den Aussageschwerpunkt seiner Komposition. *Silhouette* ist für ihn “ein Stück wie ein Tanz, ein Walzer, etwas Schwindelerregendes – vielleicht wie die Winde, die diesen spitzen Koloss liebkosend umspielen.”

All dies lässt sich schon beim ersten Hören gut erkennen. Der Ablauf des Stückes ist gegliedert in Anlehnung an die aufsteigend durchlaufenen Komponenten des Eiffelturmes.

- Abschnitt A (30 Takte) präsentiert ein solides Fundament;
- Abschnitt B (30 Takte) folgt mit dem ersten Stock der eisernen Verstreben, woraufhin
- Abschnitt C (9 T.) das bisher transparent verwendete Material zu einer Plattform konsolidiert.
- Abschnitt B' (32 Takte) setzt einen zweiten Stock mit Streben und
- Abschnitt C' (12 Takte) eine zweite Plattform darauf.

- Abschnitt B" einschließlich der anschließenden Weiterverarbeitung des musikalischen Materials, das diesen Abschnitt bestimmt (72 Takte), entspricht dem weiterhin aufsteigenden filigranen Eisenmuster, dessen vier Außenstreben über der zweiten Plattform zunächst noch eine Weile aufeinander zu schwingen und dann parallel miteinander dem Himmel zustreben.
- In der Coda (24 Takte) wird das bis dahin den Eisenstreben zugeordnete Material noch einmal verdichtet; abschließend folgt ein kleiner Sockel aus dem Material von Abschnitt A, also aus dem Fundament. Auch in diesem Endglied entspricht die musikalische Struktur somit ihrem architektonischen Gegenstück.

Die musikalischen 'Bauelemente' entwirft Pärt aus einfachen und zugleich bildhaft suggestiven Konturen im Dreivierteltakt. Abschnitt A (das Fundament) besteht aus vier rhythmisch identischen 6-Takt-Phrasen ergänzt durch ein 6-taktiges Verklingen. In den Phrasen ist jeder Anschlag einem anderen Instrumententyp zugeordnet:

1: Kontrabass	2: Vibraphon-None	↓	↓	↓	↓	↓	↓
3 + 4: höhere Streicher, aufwärts anwachsend		↓	↓	↓	↓	↓	↓
5: Röhrenglockensekunde	6: Tamtam-Wirbel	1	2	3	4	5	6
/gestrichener Tamtam-Ton	7: antike Zimbeln						

Die B-Abschnitte werden fast ausschließlich vom Orchester bestritten. Sie bestehen aus Dreitaktgruppen, in der eine tief/mittel/hoch-Abfolge der Streicher mit Aufstiegen in jedem Instrument mit einer tief/hoch/mittel-Abfolge bei fallenden Einzeltönen wechselt. So entsteht der Eindruck verzahnter Diagonal-Streben. Anlässlich der 'Plattformen' (C) beschleunigt sich das Tempo, während die auf- und abstrebenden Instrumentalkonturen auf ein Drittel komprimiert und mit einzelnen Schlagzeugakzenten bekräftigt werden. Die Rückkehr zum B-Material der filigranen Streben geht zweimal mit einer Rückkehr zum verhaltenen Ausgangstempo einher. Zunehmend häufige Triangel- und Beckeneinwürfe kündigen den Übergang zur Turmspitze an. Die fortschreitend dichtere Materialverarbeitung wird erneut beschleunigt und dabei erstmals von einer skalenartig steigenden und später wieder fallenden Parallele fast aller Instrumente unterstrichen. Die Coda behält das Tempo bei, doch die zuvor unbeirrbar dreiertakte beherbergen nun 2/4-Tonpaare, was zu einer neuen Art der Verdichtung führt. Das Schluss-Segment greift den Beginn des Rhythmus wieder auf, der dem 'Fundament' zugrunde liegt, und klingt sehr leise aus.

So gelingt es Pärt auf eindrucksvolle Weise, die Eisenkonstruktion in ihren Verstreubungen musikalisch nachzubauen und ihr dabei eine Leichtigkeit zu verleihen, durch die sie zugleich spirituelle Präsenz gewinnt.